

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 29

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

Berner Silhouetten.

(Im Tram.)

Drei Mädels auf der Plattform steh'n,
Grazien alle drei,
Lustig, duftig sind die Kleider,
Wenig Stoff dabei.
Nackte braune Arme glänzen
hell im Sonnenschein,
Braune Augen blitzen lustig
In die Welt hinein.

Helmhut auf den Bübiköpfen,
Zup schmiegt eng und weich,
Mollig sich an schlanke Formen
Schmeicheltäglich gleich.
An die hübschen, runden Waden
Schmiegt sich Seidenstrumpf:
Alles zeigen, was nur da ist,
Ist heut' Modetrumpf.

Drinn' im Tram die Männeraugen
Renten sich fast aus,
Männerherzen alle fliegen
Auf die Plattform raus.
Und die Grazien lachen lustig,
Wie das Tram jetzt hält,
Springen ab im Fortrott-Tempo:
„Uns gehört die Welt.“

urs.

Ferie.

Wo me um die Zit zwö, drei Froue gleicht
zäme itah, so ghört me se gwüss säge: „U de,
wo ghöht Dir das Jahr i d'Ferie? wie heit Dirs
särn breicht?“ — Es dunkt mi geng, d'Ferie u
d'Wienachstzeit heige öppis ähnliches mitenand:
Me freut sich u weis eietlich sälber nid rächt
uf was. Mängisch isch es nume „es silberigs
Warteli u nes guldigs Nüteli.“ wie einisch e
Frou gemeint het, wo me se giragt het, was
ihre ds Christkindli bringi. Si het's mit emene
Lache gleit, wie wenn das grad d's Schönste
wär, was si sich wünscht. Willicht würd si hüt,
we me se nach ihrem Ferieziel frägt, antwortet:
„D, i gange niene hi; we dr Ma u d'Ghind furt
si, chan i o löie un es Mal e chli mir sälber
si.“ — En ander Betantti vo mir het särn e
Wohnig im Oberland gmietet; aber si isch müe-
der umecho als si gange isch. Bis si u dr Hoch-
händ en andere verstande hei, si d'Ferie halb
verbi gli. I somene Holzhärd brönn't's halt nid
vo sälber wider wie im Gashärd; da heist's halt
schalte, we me überbaupt ändlech es Fier zwäg
bracht het. Wie mängisch isch das ere usglöschet!
De het's de gheise prefiere, für fertig z'si, we
d'Familie mit hungrige Mäge vo ihrne Streif-
züg isch heicho u nid gnue hei chönne rüehme
das schöne, freie Landläbe.

Si het i dr Chuchi nid viel drvo gmerkt. U
we de d's Wätter no wüest isch gli, wie het si
de de Ghind geng müesse wehre, nid uf Tisch u
Ruhbett ume z'springe. Deheim hei si's nie
gmacht, aber da hei si gemeint, es sig alles er-
loubt u si dörfe tue wie Wildöu. U doch hei
d'Landlüt o gärn Sorg zu ihrem Zug, u si hät
um alls nid welle, daß es nachhär gheise hätti,
me heigi dr ganz Zins müesse bruche für d'Wöbel
la zwägzmache u me hätti ringer nid vermietet.
We ne Hüsmueter nid cha ne Hülf mitnäh
oder astelle, so het si dāwäg sicher nüt vo de
Ferie, u doch hät si se grad bsunders nötig, um
früsch u mit dürsunnetem Gmüet ihres schwäre
Pflichteburdeli wider uszäh.

Anderi Froue, wo mit ihrne Bäte d'Ferie i
nere Pension oder emene Hotel zuebracht hei,
chöi gar grüßeli rüehme, wie guet si's preicht
heige. Me heig se behandelt wie ne wärti Bi-
site u d's Wisse sig ganz usgezeichnet gli; si welle
ömel hüt o wider dert häre. U de die nätte

Lüt, wo me troffe heigi, wo ein de o no geistig
öppis botte heige. Wägem Mäge heig me's chönne
mache, wie me heig welle, Staa mache oder
eifach derhär cho; es heig niemer druf gluegt.

Es git ere de richtig o, wo chläge, ihre Wirt
heig ne welle d'Put über d'Hyre zieh, allwäg
wil er dāntt heigt, si chöme doch nid es zwöbitt
Mal, drum well er se d's erste Mal tiechtig
schäre. D'Antschneitte sig nid uf beidne Site
gstrieche gli u d's Wesse schlächt kochet.

Wen i albe fettigs ghöre, so danken i, es sig
de no mängisch grad die Lüt am schwärste z'be-
friedige, wo's deheim am miggerigste heige.

Ei Sorte Feriehüt het abgnoh gäge früehner:
Di Mätere, wo mit ihrne Töchtere vo ein Bad
zum andere zoge si, für se „a Ma z'bringe“. Im
Große und Ganze si di junge Meitschi hüt
sälbständiger als früehner, u mängs luegt lieber
z'erst für ne gueti Stell, bevor es a ne Ma dāntt.
Oder isch's nid eso, d'Zhr junge Wärnerwuche-
Läferinne?

I wünsche dāne liebe „Chlapperläubli“
allersits gueti Ferie, schöns Wätter u ne fröhliche
Sinn, wo se Chummer u Sorge vergässe laht.

Gut alti Frau Zwänggi.

Vom Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's hin und her:
Wie wohl dem Stadttheater
Noch aufzuhelfen wär!

Von Subventionen niemand
Ein Wort mehr sprechen mag,
's kost' so schon tausend Fränkli
Jedweden lieben Tag.
Auch mit den andern Mäxchen
Ist es zumeist nur Bruch,
Die Hauptfach' wär', es mehrte
Sich wieder der Besuch.

Doch dazu müßt' man schließen
Die Kinos, Dancings all,
Die Varietés und Cafés
Und jede Music-hall.
Man müßt' zum Schweigen bringen
Das letzte Grammophon,
Sonst laufen dem Theater
Sofort die Leut' davon.

Man müßt' den Spielplan ändern,
— Deutsch heißt's Repertoire —
Die Eintrittspreise mindern,
So wie es früher war.
Und an die Kasse müßte
Ein freundliches Gesicht:
Denn Schnippigkeit und Grobheit
Verträgt der Bürger nicht.

Der Kaufmann'sche Direktor
Müßt' von dem Götterthron,
Müßt' wieder sich gebärden
Als simpler Erdensohn.
Man müßt' regenerieren,
Sanieren überall;
Denn seit die Welt steht, kam schon
Der Hochmut vor dem Fall.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ringsherum;
Denn schließlich wär's Theater
Doch noch für's Publikum.
Und nicht für Angestellte,
Daß sie für hohen Lohn,
Dem Publikum vereiteln
Das Hingeh'n voller Hohn.

Chlapperchlänge.

Vom desertierte Hirscheparkmurmeli.

E gisch müßgete Schmarre in A-dur.

Es Lorraineloch gschichtfrei u das sit Jahre!
Stärm doch nit, du Schwummhase! So isch-es,
mi tüüri! Deppe will's dert äne so bisegschütt?
Nobisquant, will d'Wylerväudlianer häller uf dr
Platten sin, wann d'Seemerrängen! Wām sücht
angers, als präzis ihne wärs ds' Sinn cho,
säubmau, usgānds de Herbschtag, schregäberes-
ds-gondele, um derna frohmüetig, mit-em Gertu
i dr' Hand, fächt grüschlos di vollbüchige Koloniste
ufem Hirschepark, wo i d'Wengihaube abeds'naule
cho si, i treue Obhut ds'näh. U wieder heig-
weidelet, bim vernachte, mit dene Fracht, het
du dr' Champs für seie erscht zgrächtem agfange.
Di Wettusbalgete i dām Holzschopf inne under
dere Stallatubereblichg, das Wohl vo dene
Mehgerburche, wo du ufmal diegsträhnets Mur-
merlihungg use-z'grinne cho isch für derna so-
fort i di häreghautene, wachschichte Sellenauweh-
rache-Bläschpintli ineds'chläse, wou, das het-me
müesse mit a-luege chönne, u gschmürzelet het!
Wit über englesi isch es worde bis sie di Ruschtig
ändliche à la mode de trou de Lorraine gsteri-
lisiert u di Wäuter verpöpropt gha hei. Wit
bloß zum iribe u bi Festalasse zum „Rofechuechle“
bruche-si ize vo däre Anferume, poß Lieberbuech
nei, au tauglichlet het's bin-e. Für stittigs
manglets sei e chlei Schmalz im Hübu.

Sogar der Wächter ufem Mänschter obe, wo vo
dām ewige rings-ume laufe u abe-gschpanisse i
näblig-chaute Nächte mängisch jon-es verflümerets
Rise überhant, eismau i dr lingge Achshühli,
u, hdr uf, de uss mau wieder e Kilometer
witer unger, im rächte Schimbei, weiß di Gla-
süre au ds'ästimiere u het dene Fabrikante vom
hingere Abstichtu me dr'ume ei Büchse
abgremet (abgekauft). Zuet är doch abueinisch
dermit au dr Hachpu, wo aacht challepouder,
ischmüßge. Wou di chan-ihms, di Antigischti-
pomade ufem Hirschepark, tuzwit u figulant
mängt-ne bi auhez wieder zum hachple a, oh
dā Gschichtnäder!

Hai, Hurni, was de areise, wenn dā grau-
brunviollet Wunderbalsam doch emau verpräzlet
het, wo-ne de wieder schnäll go mugge? Pärsch,
de chauff i dr'Bytgloggedrogeri e Padig vo dām
reine, chridewise Wägmurmelißett u ds'Sach
isch wieder im Blei. Pfifedechu, ds'Wärgsett mag
ja au rächt si, du Chragebabi, alli achzgi, aber
mit dām rägebogefarbig, grusam glichte u ba-
zilleabtriebende Straßetaubschmüdu cha das
Kaufnige nit lande, verstiech!

Drum düechtes itz, Bingseli u mi, mängisch,
e Widersezig vo Murre u dām Barl ufse wäri
villet gar nit eso ohni; nume de wieder am
aute Egge, rächts näbe dene geistharegende,
aune Bäte verleihte Schnürfle vo Büffle zueche.
Au müßte de vorhär no di auti Wüßig flucht-
sicher ummöbliert wärde, um ei für aui mau
ds'abfracte vo dene Tierlene i d'Haube abe ds'unger-
binge.

Au glaube-mir zwee, es würdi kener groß
Müs ha, so nes tüfges, hübsches, buschbers,
chräscheligs u vermehrigstüchtigs Bärl us-em
Ganterischbiet uf-z'iribe, wo gärn uf Wäen abe
tättele möcht, um i dām schöne Landis ufse es
guts ungerleits Dasi z'frichte.

Drum, oh du liebs Murmeli, pht! Chum eis
en Bizen bas achen! W. Stg.

Die liebevolle Gattin.

„Meine Frau zieht mir abends immer die
Stiefel aus.“

„Ach, wenn Sie nach Hause kommen?“

„Nein, wenn ich ausgehn will.“